05EUS2012000006 Eusk. Volkszeitung 1913

Faktor 22,5 Sa.

## Bekanntmachung.

Das Zentralkomitee des preußischen Landesvereins vom Roten Kreuz zu Berlin ist bereit, unbemittelten und würdigen kranken Teilnehmern an den Kriegen 1864, 1866 und 1870/71 freie Brunnen- und Badekuren zu bewilligen und hat zu diesem Zwecke nicht nur besonders Veteranenheime vom Roten Kreuz in Fissingen, Ems und Wiesbaden eingerichtet, sondern auch Kurkarten gewonnen, daß in anderen Badeorten, in welchen nach den jeweiligen Erkrankungen der Bittsteller bezw. nach dem Gutachten der Aerzte eine Kur erforderlich erscheint, unentgeltliche oder auch erheblich ermäßigte Badekuren gewährt werden können. Gesuche um Erlangung dieser Vergünstigungen sollen durch die Zweigvereine des Roten Kreuzes zur Vorlage kommen.

Indem ich dies zur öffentlichen Kenntnis bringe, ersuche ich gleichzeitig etwaige Anträge der beregten Art bis spätestens 1. März 1913 an den unterzeichneten Vorsitzenden einzureichen und denselben folgende Unterlagen beizufügen:

1. die Militärpapiere,
2. ein ärztliches Zeugnis, aus welchem hervorgehen muß:
   a) die Art der Erkrankung (bei Lungen- und Hautkrankheiten auch eine Angabe, ob Ansteckungsgefahr vorhanden ist oder nicht), b) die nach der Natur des Leidens angezeigte Wahl des Badeorts, wobei vor allem auf die drei Veteranenheime vom Roten Kreuz in Fissingen, Ems und Wiesbaden Aussicht zu nehmen ist und nur dann, wenn aus ärztlichen, familiären, römischen oder sonstigen Gründen von diesen kein Gebrauch gemacht werden kann, auf andere Badeorte zurückgegriffen werden soll,
3. ein Bericht der Ortspolizeibehörde über die Würdigkeit und Bedürftigkeit des Antragstellers.

Euskirchen, den 2. Januar 1913.

Der Vorsitzende des Zweigvereins vom Roten Kreuz im Kreise Euskirchen.
Der Kgl. Landrat: Kaufmann.

## Bekanntmachung.

Gemäß § 57 der deutschen Wehrordnung vom 22. November 1888 werden alle diejenigen männlichen Personen, welche

1. im Jahre 1893 geboren sind,
2. dieses Alter bereits überschritten, sich aber noch nicht vor den Ersatzbehörden gestellt,
3. sich zwar gestellt, über ihre Dienstverpflichtung aber noch keine endgültige Entscheidung erhalten und gegenwärtig in hiesiger Gemeinde ihren dauernden Aufenthalt oder Wohnsitz haben,

hierdurch aufgefordert, sich zur Aufnahme in die Rekrutierungs-Stammrolle in der Zeit vom 15. Januar bis zum 1. Februar ds. Js. auf hiesigem Amte, Zimmer Nr. 14, anzumelden.

Sind Militärpflichtige zeitig abwesend, so haben ihre Eltern, Vormünder, Lehr- Brot- oder Fabrikherren die Verpflichtung zur Anmeldung.

Bei der Anmeldung ist von den auswärts geborenen Militärpflichtigen das Geburtszeugnis und falls dieselbe wiederholt wird, der im ersten Militärpflichtjahre erhaltene Lösungsschein vorzulegen.

Militärpflichtige, welche nach Anmeldung zur Stammrolle im Laufe eines ihrer Militärpflichtjahre ihren dauernden Aufenthalt oder Wohnsitz ändern, haben dies behufs Berichtigung der Stammrolle, sowohl beim Abgange als auch bei der Ankunft an dem neuen Orte spätestens innerhalb dreier Tage zu melden.

Wer die vorgeschriebenen Meldungen zur Stammrolle oder zur Berichtigung derselben unterläßt, ist mit Geldstrafe bis zu dreißig Mk. oder mit Haft bis zu drei Tagen zu bestrafen.

Euskirchen, den 2. Januar 1913.

Der Bürgermeister.
J. V.: A. Gissinger.

## Bekanntmachung.

Das Geschäftszimmer der Gerichtsschreiberei des Gewerbegerichts befindet sich im Rathaus Zimmer Nr. 18. Die Sprechstunden für die Gerichtsschreiberei sind festgesetzt auf Werktags, vormittags von 11 bis 12 Uhr.

Die Sitzungen werden im Sitzungssaale des Rathauses, Zimmer 8, abgehalten.

Die ordentlichen Gerichtstage für 1913 sind festgesetzt auf Donnerstag den 9. Januar, 23. Januar, 6. Februar, 20. Februar, 6. März, 20. März, 3. April, 17. April, 8. Mai, 29. Mai, 12. Juni, 26. Juni, 10. Juli, 24. Juli, 7. August, 21. August, 4. September, 18. September, 2. Oktober, 16. Oktober, 30. Oktober, 13. November, 27. November, 11. Dezember.

Weitere Zwischensitzungen für Sachen, die einer besonderen Beschleunigung bedürfen, werden jedesmal nach Bedarf anberaumt.

Euskirchen, den 28. Dezember 1912.

Der Vorsitzende des Gewerbegerichts zu Euskirchen.
Dijse.

## Fruchtpreise.

Euskirchen, 8. Januar 1913.

**Weizen** Mk. 20,00—00,00, **Hafer** Mk. 18,00—00,00, **Roggen** Mk. 17,50—00,00 per 100 Kilo.

**Heu**, 7. Januar.

**Hafer** 1. Sorte 18,70 Mk. 2. Sorte 17,70 Mk., **Roggen** 1. Sorte 17,90 Mk., 2. Sorte 17,40 Mk., **Weizen** 1. Sorte 20,50 Mk. 2. Sorte 19,50 Mk. der 100 Kilo.

**Wintergerste** 16,50 M. **Kartoffeln** 2,50—3,20 Mk. **Heu** 4,00—4,50 M. **Luzerner Heu** 4,50—5,00 M die 50 Kilo.

**Krummstroh** 15,00 M. **Breitdreschstroh** 17,00 M.

**Roggenrichstroh** 19,00 Mk. die 500 Kilo. **Kleie** 6,20 M. die 50 Kilo.

**Rüböl** (nach der Preisfestsetzung der Neußer Ölmüller-Vereinigung) die 100 Kilo (ohne Faß) beim Kauf von 400 Ctr. 64,00 Mark, beim Kauf von 100 Ctr. aber 64,50 Mk., mit Faß 2,50 Mk. die 100 Kilo mehr. Gereinigtes Rüböl 5 Mk. teurer. **Rübkuchen** bei Abnahme von Eisenbahn-Doppelwagen 121,00 Mk. die 1000 Kilo. Bei kleineren Partien kosten Rübkuchen 2—3 Mark mehr.

## Bekanntmachung!

Ein Teil des Euskirchen—Wißkirchener Weges (am grünen Weg), soweit er das Grundstück Flur 13 Nr. 556/233 etc. (zukünftiges Kaiserengrundstück) durchschneidet, soll aufgehoben bezw. verlegt werden. Der bezügliche Plan liegt vier Wochen auf dem Stadtbauamt, Flatkamp, Zimmer 19, zur Einsicht offen.

Etwaige Einwendungen gegen dieses Vorhaben können in oben genannter Frist bei mir eingebracht werden.

Euskirchen, den 2. Januar 1913.

Die Wegepolizeibehörde.
Der Bürgermeister.
J. V.: A. Gissinger.

## Bekanntmachung

Es wird hiermit an die Erneuerung der Gewerbe-Legitimationskarten für Handlungsgehilfen für das Kalenderjahr 1913 erinnert.

Anträge hierzu sind auf Zimmer 6 des Rathauses zu stellen.

Euskirchen, den 31. Dezember 1912.

Der Bürgermeister.
J. V.: A. Gissinger.


## Häuser-Verkauf
### zu Euskirchen.

**Donnerstag, den 9. Januar 1913, nachm. 3 Uhr,** läßt Frau Witwe Balthasar Schmitz hierselbst im **Hotel Joisten**

**ihre zu Euskirchen Commernerstraße gelegenen Wohnhäuser Nr. 84 und 108 mit den daneben gelegenen Baustellen,**

unter günstigen Bedingungen öffentlich meistbietend versteigern.

**Euskirchen.** **Justizrat Cramer, Notar.**

**Kaffee-Wirtschaft „Rheingold“**
Bäckerei und Konditorei (gegr. 1882)
Verwendung von nur erstklassigen Rohmaterialien
**Ph. Simon,** Euskirchen,
Commernerstrasse, Ecke Elsigerstrasse.

**Euskirchener Fischhalle.**

Erhalte diese Woche direkt vom Fangplatz eine große Sendung lebendfrischer Seefische und verkaufe infolge billiger Marktpreise zu folgenden billigen Preisen: Schellfisch klein per Pfd. 20 Pfg., Schellfisch-Portion per Pfd. 50 Pfg. Feinste 2—4pfdige Dorsch, Cabeljau für großen Seefisch. Schellfisch groß und kopflos. Extra feine fette große Nordsee-Rabeljau per Pfd. nur 35 Pfg., Angel-Schellfisch, das Beste was es gibt, per Pfd. nur 40 Pfg., feinste Matjesmagen per Pfd. 50 Pfg., Räucherfisch 25 Pfg., Seelachs, schmeckt gebraten wie Stockfisch per Pfd. 25 Pfg., geräucherte Schellfische feinste, Steier Rabeljau 3 Stück 30 Pfg., Bieler Sprotten, frische Kabliauen Rückfänge, Markerter, Lachsforellen per Stück 15 Pfg., gekochte Fische, Aal, Hecht, Karpfen 1/2 Pfd. 40 Pfg., lebende Seemuscheln 100 Stück 80 Pfg., marinierte Heringe, Rollmöpse usw. Alle nicht angeführten Artikel stets frisch und zu bekannt billigsten Preisen.

**Ignatz Schneider,** Kleiderstraße Nr. 6 Telephon 310.
Eigene Fisch-Räucherei am Platze.

**Zur Winter-Saison**
bringe meine bekannten, modernsten
**Ulster-, Paletot-, Anzugstoffe**
in empfehlende Erinnerung.
**Tuchfabrik H. Heimbach,**
Euskirchen, Hochstraße 17.

**Zur Ausführung**
aller
**Maler- und Anstreicher-Arbeiten**
hält sich den geehrten Herrschaften von Euskirchen und Umgegend bestens empfohlen
**Andr. Fischer**
Euskirchen, Wolfamstraße 6.
Langjähr. Berufstätigkeit. Billige Preise.

**Hefehandlung.** **Bäckereibedarfsartikel.**
Probieren Sie meinen feinen
**alten Gouda-Käse**
sowie vollfetten reifen
**Limburger Käse.**
**Paul Keymer, Euskirchen,**
Alter Viehmarkt. Telephon 270.

Empfehle mich in Lieferung von guten, preiswerten Qualitäts-
**Zigarren**
besonders für Wirte und Geschäftsleute.
**Wilh. Scheffen.**

In unser Handelsregister A Nr. 15 ist bei der Firma
**Wwe. Jos. Loeb**
in Euskirchen heute eingetragen: Geschäft und Firma sind auf den Kaufmann Joseph Herz in Euskirchen unverändert übergegangen.
Euskirchen, 16. Dez. 1912.
**Kgl. Amtsgericht.**

**Kathol. Pfarrgemeinde Euskirchen.**
Für die Zahlung der letzten Rate der
**Kirchensteuer**
pro 1912/13 wird Termin auf **Montag den 13. bis Donnerstag den 16. Januar** anberaumt mit dem Bemerken, daß die in diesem Termin nicht eingehenden Beträge exekutorisch eingezogen werden.
**Der Kirchenrendant.**

**Königl. Preuß. Klassen-Lotterie.**
1. Ziehung 1. Klasse 13. Januar.
Lose:

| | | | |
|---|---|---|---|
| 1/1 | 1/2 | 1/4 | 1/8 |
| Mk. 40 | 20 | 10 | 5 |

Lose abgegeben.
**M. Lion,** Glücks-Kollekte, Euskirchen, Hochstraße 78. Telephon 264.

**Unreiner Teint,**
Pickel, Mitesser, Blüten beseitigen man sehr schnell, wenn man abends den Schaum von **Zucker's Patent-Medizinal-Seife** à St. 50 Pf. (10%ig) und 1.00 M. (35%ig, stärkste Form) eintrocknen läßt. Schaum erst morgens abwaschen u. mit **Zucker-Creme** (1.50 Mk., 75 Pf. etc.) nachreiben. Großartige Wirkung, von Tausenden bestätigt. Zu der Hof-Drogerie Brunig (Inh.: G. Heuser).

Guterhaltener
**Kinderwagen**
sofort zu kaufen gesucht.
Näheres in der Geschäftsstelle.

Junge
**Schweinchen**
hat abzugeben
**Bartelshof** bei Euskirchen.

**Haus**
mit schönem Garten zu vermieten.
Näheres in der Geschäftsstelle.

**2 schöne Zimmer**
möbliert oder unmöbliert zu vermieten Dessenderstraße 30.

Nähmaschinen Näherinnen auf gute Akkordarbeit für dauernd, sowie mehrere Lehrmädchen bei sofortiger Vergütung gesucht.
Näheres in der Geschäftsstelle.

Properes, fleißiges
**Dienstmädchen,**
nicht unter 20 Jahren, welches melken kann, zu Richtmei gesucht.
Näheres in der Geschäftsstelle.

**Damen-Regenschirm,**
schwarz Zanella mit gebogenem schmorgen Griff, am Montag abend im Kentrichen Saale liegen gelassen. Gegen Belohnung zurückzubringen in der Geschäftsstelle der Euskirchener Volkszeitung.


Zehnter Jahrgang. Nr. 6. Donnerstag, 9. Januar 1913.

# Euskirchener Volkszeitung

Erscheint täglich vormittags (mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage) und kostet einschließlich der Unterhaltungsbeilage in Euskirchen und Umgegend, durch Boten frei ins Haus gebracht, für den Monat 50 Pfg., durch die Post bezogen vierteljährlich Bestellgeld 1,92 M. für das Vierteljahr.

## Eifeler Tageblatt

mit der achtseitigen illustrierten Sonntagsbeilage **Die Zeit** sowie den Beilagen für **Sozialpolitik** und **Heimatkunde.**
Druck und Verlag der **Euskirchener Volkszeitung,** G. m. b. H.
Geschäftslokal: **Hochstraße 11.**

Anzeigen kosten die sechsmal gespaltene Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg., auswärtige 20 Pfg., Reklamen 30 Pfg. die Zeile. Beilagengebühr 15 Mk. — Wünschen betreffs Plazierung der Anzeigen wird nach Möglichkeit entsprochen. Bei größeren Anzeigen entsprechender Rabatt.

Fernsprecher Nr. 93. — Für die Redaktion verantwortlich: Michael Jensen, Euskirchen. — Telegr.-Adr.: Volkszeitung, Euskirchen.

## Die Hundertjahrfeier: 1813—1913.

Ein Erinnerungsjahr wie kein anderes in der Geschichte des Deutschen Reiches wird das Jahr 1913. Eine Hundertjahrfeier bringt es: Die Erinnerung an das Jahr 1813, das aus den letzten hundert Jahren so hoch mit keinem Kriegsstern emporragt und in seiner Bedeutung so schwer wiegt wie nur noch 1870. Wäre es vor hundert Jahren nicht gelungen, die Gewaltherrschaft Napoleons zu brechen und Preußen als Großmacht wiederzugeben, so wären den Ereignissen und Errungenschaften von 1870 ihre unerläßlichen Voraussetzungen nicht bereitet worden. 1813 hat Preußen, hat Deutschland bewiesen, was deutsche Kraft und deutscher Wille vermögen, und dadurch wird der Grund gelegt, daß 57 Jahre später der deutsche Einheitsgedanke verwirklicht werden konnte. Mit derselben Kraft und demselben Willen, womit 1813 das stolzen Zwingherrschaft gebrochen wurde, sind 1870 Kaiser und Reich geschaffen worden.

Nicht dem gebührt festliche Erinnerung, was dem Leben der Gegenwart fremd geworden ist, was als Erstarrtes, Erstarrtes in dem Denken, Fühlen und Wollen von heute keine Stätte mehr haben kann; was als Vergangenes ist ist, weil es in dem Andenken des Volkes nicht fortlebt und fortwirkt. Was aber 1813 gewirkt und geleistet hat, der Kern dessen, was der Befreiungskrieg über alle Schranken der Zeit hinweg für jeden guten Deutschen bedeutet, das ist unser Besitz, das ist unser Teilnehmt. Das deutsche Vaterland; das ist in ein einziges Wort gefaßt der köstliche unverbrüchliche Zweck, das ist das Ziel, das wir uns 100 Jahre nach jenem Jahre der Befreiung verleiht, was dem Jubeljahr 1913 unverlöschlichen, unvergänglichen Wert gibt. Erst durch 1813 ist dem deutschen Volke im Gemüt und Willen das Vaterland Fleisch und Blut geworden. Die Zeit der Vorbereitung auf 1813 — von den Niederlagen von Jena und Auerstedt an, in der Schmach und Erniedrigung der folgenden Jahre, bis zu dem großen Augenblick, der endlich das heiß ersehnte Wort der Erlösung brachte: „Das Volk steht auf, der Sturm bricht los!“ — hat das deutsche Volk wie niemals vorher innen werden lassen, was es heißt, ein gedrechtetes Vaterland haben und lieben, was die Vaterlandsliebe heißt gebietet.

Ein Feldgeistlicher schrieb 1813 in sein Tagebuch: „Das Leben ist mir nichts, König und Vaterland alles; nur ins freie Vaterland kann und werde ich zurückkehren.“ Einen heiligen Krieg haben die Helden von 1813 den Befreiungskrieg genannt, weil er für das heiligste Vaterlandes Freiheit geführt wurde. „O Deutschland, heiliges Vaterland!“ So rief Arndt in seinem 1813 gedichteten Liede: „Der Gott, der Eisen wachsen ließ, der wollte keine Knechte!“ „Den ersten Platz im Herzen hat das Vaterland!“ So Theodor Körner. 1813 ist das mit Blut und Eisen besiegelte Hohelied vom deutschen Vaterland. Das deutsche Vaterland ist damals geboren worden. „Was ist das Deutsche Vaterland?“ fragte 1813 Arndt und gab die Antwort, die 1870 volle Bejahung und von da ab die deutsche Losung ward: „Das ganze Deutschland soll es sein!“ „Ihr Deutschen alle, Mann für Mann,“ mahnte Arndt, „für's Vaterland zusammen!“ Das weite und weichherzige Weltbürgertum, das sich das Deutschtum des 18. Jahrhunderts zugelegt hatte, wurde vom Jahr 1813 über Bord geworfen. In seine Stelle trat das Staatsbürgertum. Körner stellte die Frage: „Was gibt uns die weite, unendliche Welt für das Vaterlands heiligen Boden?“ Für das neue vaterländische Deutschtum gab Körner sein Herzblut; er betätigte seine Worte mit seinem Tode: „Es ist kein Krieg, von dem die Kronen wissen, es ist ein Kreuzzug, es ist ein heiliger Krieg... 's ist ja kein Stumpf für die Güter der Erde, das Heiligste schützen wir mit dem Schwerte.“

Ein heiliger Krieg wurde 1813, weil er ein Volkskrieg war. Zum ersten Male wurde vor hundert Jahren das deutsche Volk in Waffen Wirklichkeit und Tat. Nicht ein Söldnerheer, das ganze Volk kämpfte für das Vaterland. Alle eilten zu den Fahnen. „Der König rief, und alle, alle kamen.“ Preußens Siege von 1813 wurden die Feuerprobe auf die allgemeine Wehrpflicht, die kurz vorher eingeführt worden war. Die Wertung wurde abgelehnt. Scharnhorst hatte den Gedanken durchgesetzt, daß die Wehrkraft des Staates jedem geborene Verteidiger sein. An Gneisenau hatte Blücher geschrieben: „Gringst Du meinen Freund Scharnhorst und sagst ihm, daß ich ein Ochse bin, daß er lebe, daß er eine Kolumne Karmee zu Fuß organisiere ...“ Es muß zur Schande gereichen, wer nicht gedient hat, es sei denn, daß ihn körperliche Gebrechen daran hindern!“ Körners Wort der Berechtigung galt nun: „Mut über Dich Buben hinter dem Ofen!“ Die allgemeine Wehrpflicht brachte voll an den Tag, wie tief noch die alte germanische Waffen- und Schlachtenfreude in unserem Volke wurzelte. „In den Waffen! In den Waffen! Als Männer hat uns Gott geschaffen!“ Wie herrlich ward dieser Kriegsruf Arndts befolgt!

Daß wir das Andenken an 1813 wahren, indem wir uns immerdar den Vaterlandspflicht dieses heiligen Schlachtjahres und Siegesjahres erhalten: sei der Sinn, der Ertrag der Jahrhundertfeier von 1913! Ein Jahr der Verjüngung des deutschen Volkstums durch die Wiederbesinnung des heiligsten deutschen Kriegsmilieus (1813) gewesen. Sichern wir uns allzeit die Kräfte jener deutschen Befreiungskriegs! Bleiben wir treu dem Gedenkwort Körners: „Das höchste Heil, das letzte liegt im Schwerte!“ Vergessen wir niemals wieder, daß wir nicht nur das Volk der Denker und Dichter sein sollen, sondern zugleich das Volk von 1813, das Volk der waffenkundigen Tat! Erhalten wir unsern Willen mit dem Wahlspruch des großen Jahres: „Mit Gott für König und Vaterland!“ Leben wir so, daß uns auch in Zukunft der Segen von 1813 beschieden werde, der uns in dem Jubeljahre rufen läßt: „Mit Gott für Landesfürst und Vaterland, für Kaiser und Reich!“

## Ein Ausweg in der Jesuitenfrage.

Der Reichskanzler gehörte als Abgeordneter vor 20 Jahren zur Reichspartei; Angehörige der Reichspartei bezeugen er bei allen Ministerernennungen: Reichsverteiler fand seine politischen Vertrauensmänner. „Zwar hat gerade diese Partei bei den letzten Wahlen eine so vernichtende Niederlage erlitten, daß sie im Reichstage nicht viel mehr eine Fraktion bilden kann; aber der Reichskanzler vertraut doch diesem Grünzchen und behandelt es ganz anders als z. B. das lebenvoll stärkere Zentrum. Die Reichspartei will es nun an Gegenliebe nicht fehlen lassen; sie kommt mit Gegenbeschenken. Nur zu gut weiß sie, daß der Reichskanzler sich durch den Jesuitenerlaß in eine Sackgasse verrannt hat, daß diese gesamte Situation einfach unhaltbar geworden ist, daß unter Umständen ihr politischer Freund die Zeche selbst zahlen muß. Da sucht sie ihm beizuspringen. Der bekannte Prof. Delbrück macht den ersten Erkundigungsgeritt; andere werden folgen; ja man sagt sogar, daß die namhaftesten Führer der Reichspartei sich für diesen Ausweg in der Jesuitenfrage ausgesprochen haben. Lassen wir den Vorschlag mitsamt der Kritik in der Weise folgen, wie das Bundesblatt „Tägl. Rundschau“ ihn behandelt: da heißt es: „Das Zentrum darf sich eines ersten Erfolges seines Jesuitensturmes rühmen. In parlamentarischen Kreisen erwägt man, wie Hans Delbrück in den Preußischen Jahrbüchern mitteilt, ob man nicht abermals ein Stück des Jesuitengesetzes ausbrechen könnte, so daß das Zentrum seinen Willen hat, der protestantische Teil des Volkes sich aber nicht benutzbar zu fühlen brauchte.“ Hans Delbrück schlägt vor, das Bundesblatt „Tägl. Rundschau“ ihn behandelt: da heißt es: „Das Zentrum darf sich eines ersten Erfolges seines Jesuitensturmes rühmen. In parlamentarischen Kreisen erwägt man, wie Hans Delbrück in den Preußischen Jahrbüchern mitteilt, ob man nicht abermals ein Stück des Jesuitengesetzes ausbrechen könnte, so daß das Zentrum seinen Willen hat, der protestantische Teil des Volkes sich aber nicht benutzbar zu fühlen brauchte.“ Hans Delbrück schlägt vor, das Bundesrat die Bundesrat die Bundesrat die

05EUS2012000006 Eusk. Volkszeitung 1913

Faktor 22,5

Sa.

den Vorschlag noch eingehend beschäftigen müssen. Für heute möchten wir nur feststellen, daß es eine Verkennung der Natur des Zentrums bedeutet, wenn man glaubt, daß es sich durch eine Abfindungszahlung zufrieden stellen oder in seiner Agitation und politischen Taktik beeinflussen lassen. Die Rücksicht der Zentrumsleute ist für die Stellung seiner religiösen Bedürfnisfrage, seine Herzenssache, sondern eine einfache politische Maßnahme des Zentrums und ein Agitationsmittel. Wie die Aufhebung des § 2 des Jesuitengesetzes die Stimmung gegen das Zentrum eingeschränkt nicht eine wütigere Stimmung gegen den Staat geschaffen hat, so würde auch der Abbau des § 1 nichts nützen, sondern nur die Stimmung steigern. Mit dem Tage der Umgestaltung des § 1 begonnen der Kampf um die völlige Aufhebung des Gesetzes und noch ihn der Kampf um die Schule. Jedes Entgegenkommen gegen unberechtigte, in der religiösen Gesinnung nicht begründete Ansprüche des Zentrums läßt seine Herrschaft ansehnlich und seine Macht über die Massen anwachsen. Das Vertrauen zur Regierung aber schwächt, wenn das Zentrum nur zu wollen brauchte, um selbst ungerechtfertigte und mit verwerflichen Mitteln verfochtene Wünsche durchzusetzen." Da haben wir also schon die Absage des Evangelischen Bundes, der nicht einen Zinken Gerechtigkeitsgefühl für die Katholiken übrig hat, der dem Zentrum unlautere und unsichere Motive unterschiebt, der jede Annäherung an die Gerechtigkeit mit den gehässigsten Worten beschimpft. Damit könnte der ganze Vorschlag als erledigt angesehen werden, zumal der Reichskanzler so auf das protestantische Gefühl mehr Rücksicht nimmt, als auf die katholische Forderung nach Gerechtigkeit.

Doch verdient der Vorschlag darum auch ein Wort, weil er eine Seite hannt, die nicht ohne Wissen des Reichskanzlers vorgenommen ist. Der Vorschlag geht dahin, den § 1 des Gesetzes in seinem Wortlaut bestehen zu lassen, d. h. das Ausnahmegesetz als solches soll nicht fallen. Wohl aber soll auf Jesuit und Wohlverschlten beseitigt werden die über das Gesetz herausgehenden Bekanntmachungen des Bundesrates; die Ordensgesetzes soll freigegeben werden, solange der Bundesrat es will. Es läßt sich nicht leugnen, daß eine solche Maßnahme dem Gesetze manches von den Bitterkeiten, Gehässigkeiten und Kleinlichkeiten nehmen würde, daß eine solche Abschlaggzahlung den Weg zur völligen Aufhebung anbahnen könnte. Nun kommt jedoch das große „Aber?" Zunächst fordern wir aus prinzipiellen und praktischen Gründen restlose Aufhebung des Ausnahmegesetzes. Wir können nur gerade nicht gum Bundesrat das Vertrauen haben, daß er eine solche Befugnis gerecht und wohlwollend ausüben würde; jede Änderung der politischen Situation müßten die Jesuiten einfinden und ihre Tätigkeit würde hierunter leiden, wenn kein Grund zur Klage gegeben ist. Man denke nur an das Jahr 1872. So würde es wieder gehen. Eine Reihe weiterer Bedenken liegt auf der Hand. Wir erinnern gerne an, daß solche Vermittlungsvorschläge von dem Betreuten gestellt sind, eine unhaltbare Situation zu heilen, daß sie den berechtigten Wünschen des Zentrums in etwas entgegenkommen wollen, daß über der Vorschlag nicht gesetzend gerignet ist, den Frieden herzustellen. Wir lehnen ihn nicht rundweg ab (trotz aller Bedenken), sondern sehen darin nur eine Bestätigung unserer eigenen Auffassung, daß der Bundesratsbeschluß einfach zurückzuziehen ist. Das zeigt das tägliche Leben, das zeigt dieses Bestreben, das lehrt Baden, das zeigt der gesunde Menschenverstand und das wird auch der Reichstag sagen, wenn er in sechs bis zehn Tagen zum Zentrumsantrag auf Aufhebung des ganzen Jesuitengesetzes Stellung nehmen wird.

## Politische Nachrichten.

### Deutsches Reich.

**Verwendung der Nationalstiftung.**

Am 20. Dezember hat das Kuratorium der Nationalstiftung die Grundsätze für die Verwendung der vom deutschen Volke aufgebrachten 7 Millionen Mark festgelegt. Für rund 2 Millionen Mark davon wurde der Verwendungszweck bereits von den Stiftern bestimmt und zwar sollen hierfür in der Hauptsache Flugzeuge für die Marine beschafft werden. Die übrigbleibenden 5 Millionen sollen ausschließlich der Förderung des Flugwesens, also nicht auch der Motorluftfahrt zugute kommen, nämlich: a) für die Ausbildung, Unterstützung und Versicherung von Fliegern; b) für die Ausschreibung eines neuen Flugmotoren-Wettbewerbs als Fortsetzung und Erweiterung des gegenwärtig auf Anregung des Kaisers in der Johannisthaler Versuchsanstalt laufenden Wettbewerbs, dessen Ergebnisse zu Kaisers Geburtstag verkündet werden sollen; c) für eine Zentralstelle für die Erprobung von Erfindungen; d) für flugmaschinentechnische Zwecke allgemeiner Art; e) für die Errichtung von Flugplätzen. Man wird diese Art der Verwendung nur gutheißen können und man wird sich damit einverstanden erklären. Wenn die Aufsicht über die Eingelheiten erfolgt, wird es allerdings nach genug Schwierigkeiten gehen.

### Frankreich.

**Die Präsidentenwahl in Frankreich.**

Paris, 7. Jan. Im heutigen Ministerrat im Elysée unterzeichnete Präsident Fallières einen Erlaß, durch den das Parlament zum 17. Januar als Nationalversammlung nach Versailles einberufen wird, um die Präsidentenwahl vorzunehmen.

**Ein kleines Panama.**

Der im vorigen Jahr bei einem Zusammenstoß zweier verunglückte Kriegsminister Berteaux war von Beruf Werkmeister und ein sehr wohlhabender Mann. Wie das Blatt Liberté de l'Pure von einigen Tagen berichtete, hatte er einer gewissen Reihe von parlamentarischen Kollegen Darlehen gewährt, die sie noch nach seinem Tode für verzeßen hielten, allein der Sohn des Verstorbenen verlangte dringend die Rückzahlung, wozu indes diese Herren nicht zu bewegen waren. Infolgedessen wandte sich Herr Berteaux an den Ministerpräsidenten Poincaré und erklärte ihm klar, wenn die Herren nicht zahlten, würde er ihre Namen der Oeffentlichkeit übergeben. Herr Poincaré war ganz betroffen und machte geltend, daß er durch die auswärtigen Angelegenheiten gänzlich in Anspruch genommen sei, bei jedem Herrn Minister, nichts zu unternehmen, bevor er, Poincaré, den Ministerrat über die Angelegenheit unterrichtet habe. Als dies dann geschehen war, erdrat sich der recht begüterte Landwirtschaftsminister Pams, der Narren aus dem Schwatz zu ziehen und die Schulden der säumigen Parlamentarier zu begleichen. Herr Berteaux feierlichst war zu einem Vergleich bereit, und vor einigen Tagen konnte dann ein Notar den 84 Schuldnern mitteilen, daß sie von Herr Pams ihr Gläubiger sei. Es soll sich im ganzen um einen Betrag von gewi Millionen Franken handeln. Der Name Berteaux klingt vermutlich, daß nur linksliberale Deputierte in Frage kommen.

### Asien.

**Das chinesische Gesuch „für die auswärtigen Angelegenheiten".**

Peking, 8. Januar. Ein amtliches Dekret besagt, daß die Zahlungen sämtlicher Provinzen, welche den Banken hinterlegt werden soll, da sie für die auswärtigen Angelegenheiten erforderlich werde. Das Dekret unterzeigt auch auf das tragische die Verwendung der Zahlungen für

**Chinas Kriegsrüstung gegen die Mongolei und Rußland.**

China denkt allen Ernstes daran, in der Mongoleifrage die Entscheidung mit den Waffen herbeizuführen. (Das werden auch wohl die „Auswärtigen Angelegenheiten" sein, für welche die Salzsteuer denstprucht wird.) Der mongolischen Regierung ist kürzlich von Präsidenten Yuanschikai die Mitteilung zugegangen, daß China unter keinen Umständen das Abkommen mit Rußland anerkenne. Darauf hurde lebhaftes die Antwort erteilt, daß die Mongolei als selbständiger Staat bereit sei Kommission Chinas in die Abmachung mit Rußland dulde und nur bereit sei, zu Handelsvertragsverhandlungen mit der chinesischen Regierung. Zunächst, heißt es weiter in Kriegsministerium, die Mongolei dürfe nicht fordert hat, soll auf diese Antwort hin jetzt auch entschlossen sein, mit Waffengewalt gegen den abtrünnigen Landesteil vorzugehen. Natürlich bedeutet ein Krieg gegen die Mongolei zugleich einen Krieg gegen Rußland, denn es ist angeschlossen, daß Rußland die Mongolei im Stich läßt in einem Kriege, der wegen des gemeinsamen Abkommens entstehe. In allen Provinzen des Landes sind in allen Schichten des Volkes hat der russisch-mongolische Vertrag Erregung und Kriegsstimmung entfacht. Die Presse erhebt in heftigen Artikeln Einspruch gegen die Verletzung der chinesischen Souveränität, die unter keinen Umständen geduldet werden dürfe, weil sie den Anfang zu einer allgemeinen Aufteilung Chinas bedeuten würde. Ueberall im Lande schließt sich die Jugend zu Freiwilligenkorps zusammen. Die leitenden Staatsmänner in Peking wissen aber auch, daß Rußlands Rüstungen weit vorgeschritten sind. Die Armeekorps im östlichen Sibirien sollen auf Kriegsstärke gebracht und schon marschbereit sein.

## Literatur. Kunst. Wissenschaft.

**Von der deutschen Südpolarexpedition.**

Buenos Aires, 8. Jan. Der Walfischfänger Deutschland von der Expedition Filchner ist aus der Antarktis über angekommen. Filchner stieg 67 Grad 35 Minuten südlicher Breite und 30 Grad westlicher Länge auf Land, das er Prinzregent Luitpold-Land taufte. Es wird im Westen von einer großen Eisbarriere begrenzt, die Filchner Kaiser Wilhelm-Land nannte. Filchner wird im Dezember wieder in die Antarktis reisen, nachdem er sich neu vorgroviantiert hat. Der Kapitän der Deutschland, Bahsel, erlag vor seiner Rückkehr einem Herzleiden. Der Gesundheitszustand der Gefährten ist gut. Das Prinzregent-Luitpold-Land erstreckt sich bis zum 79. Grad südlicher Breite.

*

**Der diesjährige Nobelpreisträger für Chirurgie, Prof. Alexis Carrel**

vom Rockefeller-Institut in Newyork ist ein praktischer Katholik. Seiner Abstammung nach Franzose, machte er an der medizinischen Fakultät in Lyon jahrzehnte Studien, und seine Arbeitskraft er sich der Zugehörigkeit in seinem Vaterlande zu widmen gedachte. Aber er hatte dabei die Rechnung ohne den stupiden französischen Antiklerikalismus gemacht. Die medizinische Fakultät in Lyon, wo sich der junge Gelehrte habilitieren wollte, wurde von einem Jesuitenkonvent (natürlich ganz vorausgesetzungslosen!) Jakobiner „gelehrten" übernacht, der sich der Aufnahme von Carrel in den Lehrkörper widerlegte. Darauhin verließ Carrel sein Heimat, in der er seiner religiösen Ueberzeugung wegen von der wissenschaftlichen Laufbahn ausgeschlossen wurde, und siedelte nach Amerika über, was er nunmehr für seine großen Entdeckungen auf dem Gebiete der Chirurgie mit dem Nobelpreis ausgezeichnet worden ist. Dies Beispiel lehrt wieder einmal deutlich, wie unsäglich stupid doch der Antiklerikalismus ist, da er sich nicht einmal entblödet, das eigene Vaterland des Ruhmes, der von seinen berühmten Söhnen auf es zurückstrahlt, zu berauben. Unwillkürlich erinnert man sich hierbei auch an die bejammernswerte Konsistenzlosigkeit des deutschen Protestantismus, der an christlicher Seite, wie der französische Antiklerikalismus, den ein Gebiet (1 Kaiser, 1 französischer Politiker) von seinen Kindern Hand zu Hand geben und forderte die Schüler auf, das Gebiet zu betrügen und mit dem doppelten Boden, die Schule zur Stunde, die wie gewohnt ausgeteilt wurde, und während deren jeder Schüler umgefähr 1 Minute das Gebiet betrachten konnte, nahm ich es wieder zu mir und sprach in recht inquisitorischem Ton folgendes: „Sie haben, so ameisteten alle bemerkt, daß das Gebiet ein Loch hat: ich möchte nun Ihre Beobachtungsgabe prüfen, und sie sollen mir deshalb angeben, wo das Loch ist; zeichnen Sie einfach einen Kreis und die Umrisse eines Stuhles auf ein Blatt Papier und bezeichnen Sie die Stelle des Loches durch ein Kreuz. Nun hatte das Gebiet gar kein Loch. Trotzdem setzten 44 Schüler ein Kreuz, einige legar zwei Kreuze auf die Zeichnung und von den vier andern bemerkte nur einer (mit 17 Jahren, der fast schon abiturientenreife gemacht, aber gerade bei mir seinen Anlaß zu solchen Kögen gegeben hatte) ordnungsmäßig: der Gulden hat kein Loch gehabt. Das Verwundbarste an dem Versuch aber ist der Umstand, daß mehrere jüngere Schüler sogar früher noch auf dem ihnen inggerierten Glauben beharrten, als ich ihnen den richtigen Sachverhalt mitteilte. Alle nicht weniger als 92 v. H. dieser jungen Leute hatte sich durch auch so stark beeinflussen lassen, daß sie in ihrer Erinnerung vollständig irre geführt wurden. Ich glaube, es ist das wieder ein neuer Beweis, wie außerordentlich vorsichtig man mit Zeugenaussagen, besonders junger Leute sein muß, und wie vorzüglich man Suggestivfragen auf dem Wege zu gehen hat, wenn man nicht ein falsches, vielleicht äußerst schwerwiegendes Ergebnis riskieren will. Doppelt gilt das natürlich für Strafverhandlungen, die schon in manchem Strafverfahren eine verhängnisvolle Rolle gespielt haben."

*

**Eine Radiumfabrik in Australien.**

Bisher besaß nur Europa Radiumfabriken; aber nunmehr hat auch Australien die Herstellung dieses kostbaren Stoffes unternommen. In Sidney ist eine Radiumfabrik errichtet worden, die aus den australischen Erzen eine bestimmte Menge Radium-Bromüre liefert. Nach einer Mitteilung der Times beträgt diese Menge 400 Milligramm und die Fabrik, die dies Radium herzustellt hat, wird in der Lage sein, 40 Milligramm die Woche zu liefern. Das sind immerhin ganz beträchtliche Mengen, wenn man bedenkt, daß der Preis des reinen Radium-Bromüre sich pro Milligramm auf etwa 300 Mark beläuft.

## Provinzielles und Vermischtes.

**Bonn**, 7. Jan. Ein 86 Jahre alter Gutsbesitzer und Brauereibesitzer aus Dondorf hatte sich heute vor der Strafkammer wegen Steuerhinterziehung zu verantworten. Er soll sein Einkommen in den Jahren 1906 bis 1912 stets zu gering angegeben und so den Staat um bedeutende Summen geschädigt haben. Der Angeklagte, der Witwer ohne Kinder ist und sehr einfach lebt, obwohl er etwa 700 000 Mark Vermögen hat, gab zu, sein Einkommen zu niedrig angegeben zu haben, aber nicht wissentlich, sondern aus Zerstreutheit. Der Staatsanwalt hielt für nachgewiesen, daß der Angeklagte insgesamt 6121,60 Mark Steuern hinterzogen habe und beantragte eine Geldstrafe von 42 851,20 Mark, gleich dem fünffachen Betrage der hinterzogenen Steuer. Das Urteil setzte die Urteilsverkündigung auf Montag den 13. Januar aus.

**Cöln**, 7. Jan. Heute vormittag wurde auf der Bahnstrecke zwischen Mülheim und Stolzenfels die Leiche einer etwa 40 Jahre alten Frau mit Verbrennungen am Kopf und Rumpf gefunden. Man vermutete zunächst Selbstmord, die Kriminalpolizei fand jedoch beim Absuchen der Umgegend in der Nähe auf dem Felde eine große Blutlache. Noch der gute Sachlage muß angenommen werden, daß Mord vorliegt, und daß der Täter, um die Spur zu vernichten, die Leiche auf das Bahngleis geschleppt hat.

**Aachen**, 5. Januar. Eine große Ueberraschung wurde der Familie Schulte-Halten durch Auffindung eines Münzfundes im Werte von 15- bis 20 000 Mark bereitet. Eine alte Truhe, die bis 1862 im alten Gutshause stand, wurde nach dem neuen Gutshause am Gutshofe und der etwa fünf Jahre zuvor das Dienstzimmer auf den Speicher geschafft wurde sollte von einem Schreinermeister ausgebessert werden. Dabei fand er unter dem doppelten Boden, der Geld- und Silbermünzen, Dokumente und Papiere enthielt. Als die siebenhundert Stück sind es, mit den Jahreszahlen 1789 bis 1812, Münzen mit den Bildnissen Louis XV. und des XVI., Maria-Theresia-Taler, Maximilian- und Napoleonmünzen aus dem ersten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts. Die Stücke sind blank und so wohlerhalten, als ob sie erst gestern die Münze verlassen hätten. Wahrscheinlich sind sie vor hundert Jahren vom Urgroßvater des jetzigen Besitzers vor den Kriegsdiebern verstecht worden.

**Bochum**, 6. Jan. In der vergangenen Nacht wurde auf dem Stenskichen Gutshofe im benachbarten Weitmar eine Schafherde von Hundeangriffen und verrissen. 35 Schafe sogen morgens tot in ihrem Blute, 17 andere waren so schwer verletzt, daß sie geschlachtet werden mußten, und 14 weitere mußten in tierärztliche Behandlung gegeben werden. Der Besitzer der Tiere erleidet einen Schaden von mehreren tausend Mark.

**Hanau**, 8. Jan. Der Typhus beim Eisenbahn-Regiment hat heute sein zwölftes, mit den ausdrücklichen Gestorbenen das 13. Opfer gefordert; gestorben ist neuerdings der Gefreite Wagner aus Dürrch. Die heutige Zahl der Kranken beträgt 176.

**Mainz**, 8. Jan. Heute morgen 4 Uhr stürzte ein Teil des Mainzer Bürgermeisteramts nebst einem anstoßenden dreistöckigen Hause der Bingen Straße in Gaste ein, weil unterirdische Gewölber, die sich infolge Auskschattung von Bruggelnmerde angesammelt hatten. Verschiedene Personen werden vermißt. Soldaten zogen aus den Trümmern elf Tote und acht Verwundete hervor.

## Der Balkan-Krieg.

**Die Vermittlung der Mächte.**

Paris, 8. Jan. Der Berichterstatter des Temps in London meldet seinem Blatte, er sei in der Lage, über die Form und den Inhalt der Vermittlungsvorschläge der Großmächte folgende Angaben machen zu können: Der Zarin noch werde das Vorgehen der Großmächte gemeinsam durch die Botschafter in Konstantinopel erfolgen. Die sechs Botschafter würden nach den ihnen erteilten gleichlautenden Anweisungen eine Note aufsetzen und der Pforte durch den Dragoman des diplomatischen Korps überreichen. Durch dieses Verfahren habe man verneiden wollen, daß verschiedenlautende Kommentare bei der Pforte den Eindruck erwecken könnten, als herrschten unter den Mächten selbst verschiedene Ansichten vor, wie dieses im Monat Dezember der Fall gewesen sei, die um Verhandlungen nachgesucht habe, sie soll ferner zweifellos auch an die von den türkischen Abgeordneten im Laufe der Londoner Friedensverhandlungen angestellten Fragen erinnern. Außer diesen zieln Feststellungen werde die Note erklären, daß die Abtretung Adrianopels an die Verbündeten zur Herstellung einer dauerhaften Lösung und dauerhafter friedlicher Beziehungen notwendig sei. Sie werde ferner die Verpflichtungen der Mächte enthalten, von den Verbündeten genau festgelegte Bürgschaften gegenüber der Mohammedaner zu erreichen, und ebenso die Achtung nur den ihnen gehörenden, den Moscheen und den religiösen Stiftungen zu sichern. Was die Frage der Inseln angeht, so meint der Berichterstatter des Temps, es sei wahrscheinlich, daß die Mächte von der Türkei einen Gebietstausch fordern würden, wobei vielleicht die den Dardanellen benachbarten Inseln angenommen werden würden. Da aber die Türkei lebhaftlich der vier andern großen Inseln Chios, Mytilene, Sios, Rhodos nachzieht, erscheine, so könne man für sie einen Bergleich voraussehen. Hierzu ist zu bemerken, daß die von dem Berichterstatter angedeutete Wahrscheinlichkeit, wonach die Mächte von der Türkei einen Gebietstausch auf die Inseln fordern würden, zunächst nur den Standpunkt der Dreiverbundmächte darstellt. Im übrigen wird die Note nach der Meldung des Temps auch noch die Finanzfrage berühren und der Türkei den Beistand zusichern, dessen sie bedürfe.

**Konstantinopel**, 8. Jan. Die Blätter melden, daß die Pforte gestern abend an die türkischen Bevollmächtigten neue Weisungen abgeschickt habe.

**London**, 8. Jan. Das Reuterbüro Bureau wird aus Konstantinopel gemeldet: Nach den letzten Mitteilungen hat England den Mächten den Vorschlag gemacht, wonach Adrianopel den Türken erhalten bleiben soll unter der Voraussetzung, daß die Festungswerke geschleift und verschiedene weitere Beschränkungen wirtschaftlicher Art aufgerlegt werden. Der Vorschlag hat gute Aussicht auf Annahme.

**Serbiens Rüstung.**

**London**, 8. Jan. Das Reuterbüro Bureau erfährt: Die Mächte werden heute amtlich benachrichtigt, daß Serbien aus Rücksicht auf seinen guten Willens und im Interesse des allgemeinen Friedens das Opfer zu bringen sich entschlossen hat, unmittelbar nach dem Friedensschluß seine Truppen von der Küste des Adriatischen Meeres zurückzuziehen. Indem sie so handelt, hofft sie weiterhin, daß Europa von neuer Wäßigung Kenntnis nehmen und keine weiteren Opfer verlangen werde, die außerhalb der Grenzen ihrer Macht liegen könnten.

---

## Nemesis.

Erzählung von H. Rode.

(Nachdruck verboten.)

Die Bellerfeldschen Salons erfreuten im vergangenen Eine auserlesene Gesellschaft eleganter Damen und Herren wogte darinnen her und hin, bald zu Gruppen zusammentretend, bald zu Paaren, oder einzeln durchschnitten wandelnd. Aber es lag ein eigentümlicher Zwang auf der Gesellschaft, der den Salons beim Hohen Handelshause fremd war; er ließ heut keine laute Fröhlichkeit, wie sie sonst den Bellerfeldschen Gesellschaftsabenden das Gepräge heitersten Lebensgenusses gab, aufkommen und verscheuchte auch die ausgelassenste jungen „goldene Jugend" sich in Flüsterlönen zu unterhalten.

Ganz besonders war es die einzige Tochter des Hauses, Leo, von welcher dieser Druck ausgegangen schien. Die stolze Anmut ihrer herrlichen, von weibischer Grade unbeugsamen, schlanken Gestalt kam allerdings, wie immer, so auch heute, zur Geltung und verfehlte ihres Zaubers auf die Herrenwelt nicht. Aber ihr sein und vornehm gesichnittenes Antlitz zeigte heute statt der Rosenglut eine ungewohnte Blässe, und um ihren blühenden, sonst von fröhlichen Scherzen überspruldenden Mund lag ein frostiger Ernst. Dieser Ernst mochte sich auch in der Unterhaltung bemerkbar, welche die junge Dame hier und dort angeknüpfte und Verzerrung nach und nach die Betroffenen und regte die anderen zu Beobachtungen an.

Man weiß ja: Die Augen reden eine gar lebhafte Sprache, wenn es etwas mittzuteilen gibt, das der Mund nicht laut werden lassen darf.

Was dieses „Etwas" war? O, eine häßliche Geschichte! hatte Leo es selbst genannt. „Eine häßliche Geschichte!"

An der Schar ihrer zahlreichen Verehrer schlichen nämlich heut abend gnet, und nicht die schlechtesten obendrein; im Gegenteil die geistig, wie körperlich am vorteilhaftesten hervorragenden zwei. Der eine von ihnen lag, gegenüber dem Bellerfeldschen Handhause, in dem statlichen Mietshause bleich, starr und kalt auf der Totenbahre. Zwischen der vierten und fünften Rippe der linkseitigen Brust war ihm am Morgen ein Stückchen Blei hindurch gejagt worden. Damit beschied selbst der stärkste Mann seine Abendgesellschaften mehr.

Der andere rafte mit dem Dampfrosse durch Nacht und Fremde hin, um die Grenze zu gewinnen.

Wirklich eine häßliche Geschichte! Man sah es der schönen, stolzen Tochter des Hauses an, daß sie Herzeh hatten hatte. Und während drüben in dem Mietshause ein grangebeugtes, bleiches Weib, die Mutter des Erschossenen, in nunmehrlosem Weh an der Bahre ihres Einzigen die Totenwache hielt, die heißen, tränenlosen Augen auf die kalte, starre Hand desjenigen preßte, der ihr Stolz, der Trost und die Stütze ihres Alters gewesen war, während in dem dröhnenden Eisenbahnwagen der Mörder dieses Sohnes, von den Heilschenschen des Gerichtes gemartert, sich dem Arme der irdischen Gerechtigkeit zu entziehen strebte, schwelte Leo Bellerfeld freilich ernst genug durch die Schoren ihrer Gäste und ließ jeden empfinden, daß es eine recht häßliche Geschichte war, die sich da zugetragen hatte.

Leo war indessen keineswegs eine herzlose Kokette. Bewahre. Ihr junges, stolzes Herz empfand sogar recht herzlich. Aber sie war das verwöhnte Kind reicher Eltern, die fühlt zurückhaltende, von einem ganzen Schwarm von Verehrern tüchtig umworbene reiche Erbin.

Gecken und Narren zwingen schon weniger reiche und weniger fluge Mädchen zur Vorsicht, warum nicht eine Leo Bellerfeld?

Freilich, der stattliche junge Philologe, der in dem Mietshause drüben auf der Totenbahre lag, der lo ganz anders gewesen war, als alle die anderen, dessen heiße Liebe Leo ihr ins Herz hinein zu flammen vermocht und dessen Wort ihrer eigenen Seele Schwingen verliehen, so oft er zu ihr gerebet hatte, der hätte das heilige Feuer der Liebe in ihrer Brust entzünden können, wenn — — ja, wenn sie nicht gar zu kühl zurückhalten gewesen wäre, sich ihr zu nähern.

Und auch der andere, der schneidige junge Jurist, der jetzt der Landesgrenze zufloh, er hätte es auch vermocht, das Herz des schönen Mädchens zu gewinnen, denn ein schneidig-flugges, vom Hauch der Gesinnung geregeltes Wesen imponierte ihr ungemein. Auch ihm hätte sie Herz und Hand hingeben können, wenn — — — sie ihm nicht gar zu kühl ausgewichen wäre.

Und nun? Was sollte nun? Was? Was? Was

05EUS2012000006 Eusk. Volkszeitung 1913 Faktor 22,5 Sa.

**Todes-Anzeige.**

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, gestern nachmittag gegen 5 Uhr unsere innigstgeliebte Schwester, Schwägerin, Tante und Nichte, die wohlachtbare Jungfrau

# Gertrud Milz

zu sich in ein besseres Leben abzuberufen. Sie starb, öfters versehen mit den Heilsmitteln der röm.-kath. Kirche, im Alter von 36 Jahren nach kurzer schwerer Krankheit zu Cöln im Bürgerhause.

Um stille Teilnahme bittet im Namen der trauernden Angehörigen

**Familie Esch**
Euskirchen, Baumstraße.

Euskirchen, Cöln, den 9. Januar 1913.

Die Exequien finden statt am Montag den 13. Januar, morgens 8½ Uhr, in der Pfarrkirche zu Euskirchen, gleich danach die Beerdigung vom Trauerhause Baumstraße 18 aus.

---

Tuchfabrik und Flockenhandlung
von

**Heinr. Heimbach**

Hochstraße 17 Euskirchen Hochstraße 17

empfiehlt

**Kammgarn, Cheviot, Zamentuche**

in den neuesten Mustern zu den billigsten Preisen.
Reste stets vorrätig.

Gleichzeitig bringe ich meine **reinwollenen** **Bettflocken** in **bekannter Güte** in empfehlende Erinnerung.

---

**Hochzeitsgemäße Schrift**

zur Massenverbreitung in allen Kreisen des deutschen Volkes.

Soeben erschien:

# Jesuitengesetz u. Bundesrat

Ein Kampf um die Gewissensfreiheit und Gleichberechtigung der Katholiken Deutschlands.

Herausgegeben im Auftrage der Zentrumsfraktion des Deutschen Reichstages.

Preis einzeln 20 Pfennig.

**Partiepreise: 25 Stück 3 Mk., 50 Stück 5 Mk., 100 Stück 9 Mk., 1000 Stück 80 Mk., 5000 Stück 350 Mk., franko zugesandt.**

Diese Schrift schildert in übersichtlicher und gemeinverständlicher Form die Stellungnahme der Zentrumsfraktion zum Jesuitengesetz, dessen Aufrechterhaltung und neuerliche Verschärfung durch den Beschluß des Deutschen Bundesrates eine fortgesetzte Rechtsverletzung des gesamten katholischen deutschen Volksteils darstellt. — Mit allen gesetzlichen Mitteln muß die Aufhebung desselben daher erstrebt werden. Hierzu anzuregen und anzuspornen ist vorstehende Schrift ganz vorzüglich geeignet. Eine Massenverbreitung ist daher durchaus erwünscht. Die billigen Partiebezugspreise lassen eine solche leicht ermöglichen. Wo Protestversammlungen sollte die Schrift allen Teilnehmern in die Hand gegeben werden.

**Jeder Katholik und Zentrumsanhänger müßte dieselbe besitzen.**

Zu beziehen durch jede Buchhandlung; auch von der

**Sortimentsabteilung der Germania**
**Berlin C. 2, Stralauer Straße 25.**

Zahlungsbeträge werden am besten mittels Postanweisung eingesandt. (Porto bis 5 ℳ 10 ₰, bis 100 ℳ 20 ₰.) Die Bestellung kann in diesem Falle auf dem Postanweisungsabschnitt gemacht werden.

---

Empfehle mich in Lieferung von guten, preiswerten Qualitäts-

# Zigarren

besonders für Wirte und Geschäftsleute.

**Wilh. Scheffen.**

---

# Zur Feier

des Allerhöchsten Geburtstages
Seiner Majestät des Kaisers
und Königs Wilhelm II.

findet

**Montag, den 27. Januar d. J., nachmittags 5 Uhr.**

im Hotel **Jüssen** hierselbst ein

# Fest-Essen

statt.

Wir bitten uns die Bewohner der Stadt und Umgegend zu zahlreicher Beteiligung ergebenst einladen.

Essen zum Einzelpreis und bis zum 25. ds. Mts. im Rathause, im Kolping, in den Hotels: Brunnenhof (zur Traube) und Bittner (zur Post) sowie im Festlokal ausgelegt.

Der Preis des Gedecks ist auf **5 M.** festgesetzt.

Euskirchen, den 3. Januar 1912.

Namens des Kreises Euskirchen: Der Landrat **Kaufmann.**
Namens der Stadt Euskirchen: Der Bürgermeister Disse.

---

# Immobilarversteigerung und Verpachtung zu Nemmenich

# und Landversteigerung zu Enzen.

**Samstag, den 11. Januar 1913,** lassen Eheleute Peter Jos. Schmitz, Ackerer, und Josefine geb. Schmitz, Eheleute, Hausen zu Nemmenich:

a. mittags 1 Uhr in der Gastwirtschaft **Bauer** zu Nemmenich

**ihre in den Gemeinden Nemmenich und den benachbarten Gemeinden gelegenen Ackerländereien, Wiesen und Gärten**

auf ausgedehnte Termine teils versteigern, teils verpachten.

b. nachmittags 5 Uhr in der Gastwirtschaft **Wolfgarten** zu Enzen

**ihre in den Gemeinden Enzen und den Nachbargemeinden gelegenen Ackerparzellen**

auf langjährige Termine versteigern.

Verzeichnis der Stück- und Buchstabenlisten in den Wirtshäusern.

**Engelgarten,** Telephon 647, Amt Euskirchen.

**Dr. Plaßmann, Notar.**

---

# Zur Ausführung

aller

# Maler- und Anstreicher-Arbeiten

hält sich den geehrten Herrschaften von Euskirchen und Umgegend bestens empfohlen

# Andr. Fischer

Euskirchen, Walramstraße 6.

**Langjähr. Bernsteintätigkeit. Billige Preise.**

---

**Stimmbegabten**

Damen und Herren erteile gründlichen Unterricht im

**Sologesang**

für Konzert und Haus. Stimmbildung!

**Jos. Schäfer,**
**Euskirchen, Bahnhofstr. 8.**

---

# Städt. Präparandinnen-Anstalt Euskirchen.

Anmeldungen zur Aufnahmeprüfung sind bis zum 1. März dem Anstaltsleiter, Rektor Thomé einzusenden.

Die Erreichung des Zieles der 1. Klasse bietet die Gewähr zur Aufnahme in das Lehrerinnenseminar im benachbarten Münstereifel.

Euskirchen, den 2. Januar 1913.

Der Bürgermeister:
J. V.
A. Giffinger.

---

# Kaffee-Wirtschaft „Rheingold"

Bäckerei und Konditorei (gegr. 1882)

Verwendung von nur erstklassigen Rohmaterialien.

**Ph. Simon,** Euskirchen,
Commernerstrasse, Ecke Elsigerstrasse.

---

**Wo Arbeiterschuh?**

In dem ältesten Geschäftshaus von

# Peter Scheffen

Inh.: Wilhelm Scheffen

Dittenrichterstorwall Nr. 8 Dittenrichterstorwall Nr. 8.

---

**90000 Mk.** als **1. Hypothek**

auf absolut sicheres Objekt (Wert 250000 Mk.) sofort gesucht. Differenz wird **60 %** an diesen ex. hiesiger Zeitung.

---

**2 schöne Zimmer**

möbliert oder unmöbliert zu vermieten Wilhelmstraße 30.

---

**Haus**

mit schönem Garten zu vermieten.
Näheres in der Geschäftsstelle.

---

**2. Etage,**

abgeschlossen, 3 Zimmer u. Küche, Wasserleitung und evtl. Garten, sofort zu vermieten.

Bescheid Rüdesheimerstraße 129.

---

**✚ Dankbarkeit ✚**

verursacht mich, gewissenhaft zu bekennen, daß mich Ihr Kräuterbitter, von ich mich durch ein einfaches, billiges u. erfolgreiches Hausmittel, Dr. Ad. Kraft-Malz von mein langwieriges Leiden befreit habe.
H. Paukert, Pfin., Berlin SW 47
Grossbeerenstrasse 30.

---

**Königl. Preuß. Klassen-Lotterie.**

1. Ziehung 1. Klasse 13. Januar.

Lose:

| ½ | ¼ | ⅛ | 1/16 |
|---|---|---|---|
| Mk. 40 | 20 | 10 | 5 |

habe abzugeben.

**M. Lion,** Mittelstr. Collecte, Euskirchen, Hochstraße 78. Telephon 264.

---

**Bildschön**

macht ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendfrisches Aussehen, weiße, sammetweiche Haut und blendend schöner Teint. Alles dies erzeugt die allein echte **Steckenpferd-Lilienmilch-Seife** Stück 50 Pfg., ferner macht der **Lilia-Cream** rote und rissige Haut in einer Nacht weiß und sammetweich.

Tube 50 Pfg. Zu haben:
Hirsch-Apotheke, Euskirchen.
Hofdrogerie Brennig, Euskirchen.

---

Herren mit trockenem, jprödem oder dünnem Haar, das zu Kopfschuppen, Juckreiz,

**Haarausfall**

neigt, ist folgendes bestens zu empfehlen: Kräuterbitter, amerikanisches Kräuterhaarwasser mit Zucker's Kräuter-Shampoon (Beutel 30 Pfg.) und Zucker's Kräuter-Haarwasser (Fl. 1 M.), außerdem regelmäßiges Massieren der Kopfhaut mit Zucker's Spezial-Kräuter-Haarbürsten (Dose 60 Pf.). Großartige Wirkung von Tausenden bestätigt. Echt in der Hof-Drogerie Brennig (Inh.: Apotheker E. Heuser).

---

**Lehrling**

tritt oder zu Ostern gesucht.
**Carl Schrauff,** Schreinermeister.

---

Junger

**Arbeitsbursche,**

von 14—16 Jahren, gesucht.

Euskirchener Möbel-Magazin
**Matias Brumpen**
Bubenstraße 12.

---

Suche zu Dichtmeß Stelle als

**Näherin,**

am liebsten bei einer Verbandschwester.

**Elise Pickenhahn**
Wechernich, Hertzstraße 18.

---

**Nähmaschinen Näherinnen** auf gut Afterarbeit für dauernd sowie mehrere **Lehrmädchen** bei sofortiger Bezahlung gesucht.
Näheres in der Geschäftsstelle.

---

Braves, fleißiges

**Dienstmädchen,**

nicht unter 20 Jahren, welches melken kann, zu Lichtmeß gesucht.
Näheres in der Geschäftsstelle.

---

Guterhaltener

**Kinderwagen**

sofort zu kaufen gesucht.
Näheres in der Geschäftsstelle.

---

Gewerbsmäßige

**Stellenvermittlerin**

**Frau Jos. Blankenberg,**
**Euskirchen,**

Tele Dittenrichterstorwall und Hochstraße — Telephon 187 — vermittelt: Dienstmädchen, Köchte und Mägde.

---

**Damen-Regenschirm,**

schwarz Zanella mit gebogenem schwarzem Griff, am Montag abend im Meteischen Saale Hahn gelassen. Gegen Belohnung gefl. zurückzubringen in der Geschäftsstelle der Euskirchener Volkszeitung.

---

Zehnter Jahrgang. Nr. 7. Freitag, 10. Januar 1913.

# Euskirchener Volkszeitung

## Eifeler Tageblatt

mit der achtseitigen illustrierten Sonntagsbeilage **Die Zeit** sowie den Beilagen für **Sozialpolitik** und **Heimatkunde.**

Erscheint täglich vormittags (mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage) und liefert einschließlich der Sonntagsbeilagen in Euskirchen und Umgegend, durch Boten frei ins Haus gebracht, für den Monat 60 Pfg., durch die Post bezogen einschl. Bestellgeld 1,92 M. für das Vierteljahr.

Druck und Verlag der **Euskirchener Volkszeitung,** G. m. b. H.
Geschäftslokal: **Hochstraße 11.**

Anzeigen kosten die sechsmal gespaltene Kettenzeile oder deren Raum 12 Pfg., auswärtige 20 Pfg., Reklamen 50 Pfg. die Zeile. Beilagengebühr 15 Mk. — Bündlichen betreffs Plazierung der Anzeigen wird nach Möglichkeit entsprochen. Bei größeren Anzeigen entsprechender Rabatt.

Fernsprecher Nr. 23. — Für die Redaktion verantwortlich: Michael Jenzen, Euskirchen. — Telegr.-Adr.: Volkszeitung, Euskirchen.

## Der neue Mann im Auswärtigen Amt

hat im allgemeinen eine recht freundliche Aufnahme in der Presse gefunden und sogar schon Vorschußlorbeeren erhalten — wofür, weiß eigentlich kein Mensch. In einem römischen Brief der Frankfurter Zeitung wird über den neuen Leiter des Auswärtigen Amts, Herrn v. Jagow, gesagt: „Herr v. Jagow war hier, wie schon die ersten stommentare der Zeitungen zeigen, ein angesehener und bis zu einem gewissen Grade beliebter Diplomat. Dies darf man sagen, auch wenn man die besondere Höflichkeit der italienischen Presse abzieht. Er war freilich kein Blender oder Schreiber, sondern ging sachlich und leise seinen Weg. Aber der Mann, der aus einer langen Tätigkeit als Botschafter Italien kannte und tatkraft die Pflichten und Rechte als Vertreter eines verbündeten Staates wahrnahm, wirkte sehr angenehm und erweckte Vertrauen, trotz der abgrundtiefen Wesensverschiedenheit zwischen dem märkischen Konservativen und dem aus der Revolution geborenen Königreich. Gewiß, man liebte diesen Mann hier nicht gliehend, und mancher seiner Klagen, der den romantischen Geist besser zu nehmen wußte, war ihm in Augenblickserfolgen voraus; aber schließlich blieb trotz der schweren Verstimmungen, die der Tripolisfrieg in Italien gegen Deutschland schuf, Jagow die Verkörperung einer realen Vernunftpolitik, die jedenfalls immer noch die Sympathien über gewann. Sieger in seinem Lied der Erinnerungen des Dreibundes. Gerade in dieser letzten geschichtlichen Epoche seiner Wirksamkeit hat übrigens Jagow in römischen Zeitungen jene Gelegenheit des Auftretens gezeigt, die viele der ihm vermissen wollen. Aus seiner zurückhaltenden Schwäche, die auch die Zaghaftigkeit lähme, sowie aus seiner körperlichen Schwäche und bedächtigen Art stellt man ihm vielfach eine unpünktliche Prognose für das neue Amt; aber wenn man gerecht sein will, muß man bedenken, daß ein deutscher Botschafter nur in seltenen Fällen Entschlüsse auf eigene Verantwortung zu fällen hat, und daß er nicht Agent als Staatsmann ist. Man wird also abwarten müssen, ob Jagow neuen Forderungen eine neue Seite seines Charakters und Geistes wird zur Verfügung stellen können. Für die neue Stellung bringt er, wie dies auch allgemein anerkannt wird, eine gute, politische und allgemeine Bildung mit. Er hat auf dem römischen Posten Gelegenheit genug gehabt, die europäische Politik in allen ihren Zusammenhängen kennen zu lernen, und hat, wie nur anregenden dürfen, für die deutsche Politik daraus die Quintessenz gezogen, daß eine friedliche und umfassende Verständigung mit England das wertvollste Ergebnis der Arbeit wäre. Er wird also hierin das Lebenswerk seines Vorgängers nur aufzunehmen haben. Die Presse behandelt er höflich; aber er verstand es nicht, mit ihr zu arbeiten, was indessen auch manche seiner Vorgänger im neuen Amt erst in Berlin gelernt haben." Die Hamburger Nachrichten schreiben: „Es kamen schließlich nur noch der Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amte, Zimmermann, und der Botschafter in Konstantinopel, Fürst v. Wangenheim, ernstlich in Betracht. Besonders letzterer gilt ja als neuerdings Vertrauensmann des Kaisers und wäre auch vielleicht zur Leitung des Auswärtigen Amtes nach Berlin berufen worden, wenn er zurzeit nicht dringend in der Hauptstadt der Türkei nötig wäre. Abgesehen davon, daß der Mangel entgegenen Nachwuchses die Ernennung eines Nachfolgers für Herrn v. Kiderlen-Wächter erschwert und verzögert hat, kommt noch ein anderes Moment in Betracht. Es liegt in der Person des Reichskanzlers, die ihrer ganzen Art nach, was in eingeweihten Kreisen kein Geheimnis ist, ein reibungsloses Zusammenarbeiten mit den Leitern der verschiedenen Reichsämter keineswegs erleichtert. Sein Wesen hat manchmal etwas doktrinär-reichsherrliches, und wie prägnant seine Neuigkeit aus, wenn wir feststellen, daß auch das Zusammenarbeiten zwischen Herrn v. Bethmann Hollweg und Herrn v. Kiderlen-Wächter nicht immer glatt verlaufen ist. Wenn auch alle hierauf bezüglichen Zeitungsgerüchte oft und mit Nachdruck offiziell dementiert worden sind, so lagen ihnen doch gewisse Tatsachen zugrunde, die im Ernste nicht bestritten werden können. Diese Differenzen ergaben sich nicht nur aus Meinungsverschiedenheiten über die vielen einzelnen Wege der deutschen auswärtigen Politik, sondern vor allem auch daraus, daß der jetzige stangerer auf dem Gebiete der Diplomatie ein homo novus ist, der sich erst allmählich mit dieser schwierigen Materie vertraut gemacht hat. . . . . Wir stehen dem neuen Staatssekretär des Aeußern selbstverständlich völlig objektiv und durchaus sympathisch gegenüber, gerade weil er sozusagen noch ein unbeschriebenes Blatt ist. Wir werden seine Taten abwarten, ehe wir über ihn urteilen, und können nur wünschen, daß es ihm gelingen möge, das schwere Erbe Kiderlen-Wächters in einer Zeit internationaler Hochspannung erfolgreich und zum Heile Deutschlands zu verwalten. Er wird uns, wenn ihm das gelingt, publizistisch stets an seiner Seite finden. Auch die organisatorischen Aufgaben, die seiner im Auswärtigen Amte harren, wird Herr v. Jagow hoffentlich bei Gelegenheit zu erspriießlicher Reichsarbeit führen. Oder sollte er nur ein Mann des Uebergangs sein? Wir können an diese Vermutung nicht recht glauben und hoffen, daß der neue Herr, wenn er sich bewährt, recht lange auf seinem Posten bleiben möge. Ueberall wird, wie wir hervorheben möchten, die strenge Sachlichkeit und der eiserne Fleiß des Herrn v. Jagow gerühmt, der in seinem ganzen Wesen den Eindruck des sein gewissenhaften Mannes macht." Liegt aber darin, daß man eine so geringe Auswahl hat, nicht das Zugeständnis, daß wir recht arm an Diplomaten sind? Die „Rheinisch-Westfälische Ztg." meint, daß Herr v. Jagow als ostelbischer Junker „schon mit der Muttermilch ein starkes Gefühl für die hohe Bedeutung Preußens als Machtgrundlage des Deutschen Reiches eingesogen" haben müsse, und bezeichnet ihn herzlich, weil wir ihn „abgelehnt" hätten. Soviel uns erinnerlich ist, haben wir einfach das, was für ihn, und das, was gegen ihn spricht, nebeneinandergestellt, und wir sind ganz übergangt, daß gerade die „Rheinisch-Westfälische Ztg.", die so Herrn v. Kiderlen-Wächter so heroisch bekämpfte, dem neuen Mann doch sehr viel „ablehnender" gegenüberstehen wird als wir. Die „Leipziger Neuesten Nachrichten" meinen, Herr v. Jagow habe bei der Ernennung des Dreibundes „mehr Glück als Verdienst" gehabt; und führen dann fort: „Aber wenn auch jetzt die Meisterfrage, wer an der verwaisten Stätte des Herrn v. Kiderlen walten und in seinen Zuingerstiefeln an der Wilhelmstraße Straße das Schicksal Europas bestimmen soll, ihre Lösung fand, so bleibt doch ein Erdenrest zu tragen peinlich: man wird bei dieser langen Suche nach dem Erlaßmann das Gefühl nicht los, daß wir an einem Mangel an Nachwuchs von Staatsmännern leiden, die fähig wären, das Amt zu bekleiden, dessen Bedeutung um so höher wächst, als Herr v. Bethmann Hollweg, obwohl er für die auswärtige Politik verantwortlich zeichnet, doch nur als völliger Laie in sein Amt eintrat. Herr v. Kiderlen-Wächter war eine starke und selbständige Natur, ein Mann, der sich nicht in die Karten blicken und nicht in das Spiel hineinreden ließ, der wohl auch dort seinen steifen Nacken zur Geltung brachte, wo höhere und weitere Einsichte die Zirkel seiner Politik zu hören suchten. Wird man auch Herr v. Jagow diese Kraft beisetzen? Das Wünschlein von Rom geht einen schweren Gang, und schon manches guten Mannes Feische und Gesundheit ist in diesem Amte aufgerieben worden, dessen Träger noch allen Seiten hin die Lange zu führen hat." Wenn die Alldeutschen einen Staatssekretär des Auswärtigen loben, dann sind wir recht bedenklich; möge es anders kommen.

## Politische Nachrichten.

### Deutsches Reich.

**Rheinische Zentrumspartei.**

Unter der Leitung des stellvertretenden Vorsitzenden, des Herrn Reichs- und Landtagsabgeordneten Oberlandesgerichtsrat Marx, fand am Dienstag den 7. Januar, nachmittags, in der Bürgergesellschaft zu Cöln die diesjährige Wintertagung des Provinzialausschusses der rheinischen Zentrumspartei statt, die sich eines recht zahlreichen Besuches aus allen Teilen der Provinz erfreuen konnte. Vor Eintritt in die Tagesordnung widmete der Vorsitzende dem seit der letzten Sitzung des Provinzialausschusses verstorbenen

---

Feuilleton der Euskirchener Volkszeitung.

## Die wilde Rose von Kapland.

Nur ein paar Stunden schlafen will er, um sich zu kräftigen. Und dann — und dann — —

Doch der Schlaf flieht ihn. Erst gegen Morgen draußen er ein.

Das tiefe Dröhnen der Schiffssirene weckt ihn.

Er fährt auf und blickt nach der Uhr.

„Neun!"

Grüner Gott! Das letzte Abfahrtssignal! . . . Verschlafen! Er springt aus dem Bett. Wirft die Kleider über.

Dann fort! Fort! Vielleicht ist es noch nicht zu spät!

Jetzt unten am Hafen. Mit brennenden Blicken starrt er auf den Schiffsmast vor ihm.

Soeben zieht majestätisch der „Bulmer" von dannen.

Nachdem Gerald gestern auf jede Weise versucht hatte, Norbert zu treffen, stets vergebens — ließ er im Klub wie auch in Norberts Wohnung einen Zettel zurück, in dem er Norbert bat, sich morgen früh acht Uhr in Plymouth an Bord des „Bulmer" einzufinden. Er habe eine Karte für ihn auch Kapstadt belegt.

Wie es sich so oft trifft im Leben, daß die besten Absichten bereitet werden, so auch hier.

Norbert kehrte weder nach dem Klub, noch nach Hause zurück, so daß er ohne Nachricht blieb.

Als am nächsten Morgen Gerald in Plymouth eintrifft, mit einem Koffer voll Wäsche und einem Smokinganzug, den er fürsorglich für Norbert gepackt — da findet er den Freund nicht vor.

Voll Ungeduld steht er an der Schiffstreppe und wartet, wartet — —

Bereits zweimal dröhnte das Abfahrtssignal — und nichts von dem Gesuchten zu sehen.

„Verzeihen Sie, Sir! Reisen Sie mit uns?" fragt einer der Schiffsoffiziere. „Die Treppe soll eingezogen werden."

Noch einen Blick wirft Gerald den Hafen entlang.

Nichts.

Jetzt das letzte Abfahrtssignal.

Was tun? Die Kabine ist belegt. Soll Gerald sie unbenutzt lassen? Zumal er fest überzeugt ist, daß die Entfernung sich auf dem Weg nach Südafrika befindet? . . . .

„Ja, ich reise mit!" entschließt er, rasch entschlossen.

Dann giebt er sein Notizbuch, reißt ein Blatt heraus, kritzelt ein Telegramm darauf, übergibt es einem Dienstmann und begibt sich an Bord.

„Achtung! Langsam vorwärts!"

Der Kapitän signalisiert es von der Kommandobrücke hinab ins Höllenreich der Maschinen.

Der Schiffskoloß zieht sich in Bewegung.

In ergebungsvoller Ergebung lehnt Gerald an der Reeling und blickt hinüber nach dem allmählich zurückbleibenden Häufernmeer.

Wird er Rose unten in Büffel-Goldfeld vorfinden und sie dem verzweifelten Gatten zurückbringen?

### 18. Kapitel.

Hinabglüht der heißbrütende südafrikanische Sommer. Hinabgesunken auch der gewitterschwüle Herbst.

Der helle, südliche Winter mit seinem leuchtend blauen Himmel, seinen klaren lauen Nächten, seinen erfrischenden Winden, ist im Anzug.

In Büffel-Goldfeld hat sich nichts verändert während des letzten Jahres.

Die „Jungens" „buddeln" noch wie vor im Schweiß ihres Angesichts und trinken und rauchen und bezahlen. Mutter Barbara sorgt für sie wie ehedem. Und Paul von Gülven hält sie alle im Zaum durch sein ruhiges überlegenes Wesen und den beginnenden Blick seiner Augen.

Vielleicht ist der Bur noch etwas ernster geworden in dem letzten Jahr. Aber das kommt gewiß den „Jungens" nur so vor!

Heute abend geht es lustig zu in Büffel-Goldfeld. Tommy hat Glück gehabt beim Graben. Er stieß auf eine besonders wertvolle „Goldader". Und dies Ereignis muß „begossen" werden.

Tommy, der „Held des Tages", hat bereits des Guten etwas zu viel getan. Kaum ist er mehr imstande, auf den Beinen zu stehen.

Die andern „Jungens" würfeln und spielen Karten und schwadronieren.

„Hol's der Kuckuck!" schreit Tommy plötzlich. „Roses Brillant funkelt heut besonders lustig in Deiner Krawatte, Paul. Ich wette, unsere Rose denkt an uns!"

„Denkt an uns?" höhnt es aus der Menge. „Nicht die Spur! Vergessen hat sie uns!"

Tommys blutunterlaufene Augen glühen nach der Richtung hin, woher die Stimme kam.

„Wer ist der Schuft, der was gegen unsere Rose sagt!" brüllt er zornbebend. „Zeigt der Jimmy! Ich schlag' Dir den Schädel ein!"

„Jimmy, der „Boron", zieht sich unwillkürlich etwas zurück vor den drohend erhobenen Fäusten.

„Hat sie denn in den letzten Monaten was von sich hören lassen?" knurrt er. „Sie ist jetzt eine Lady und will mit uns nichts mehr zu tun haben!"

Wie ein wildes Tier will Tommy sich auf Jimmy stürzen.

Doch mit seinem Griff packt Paul den Rasenden beim Genick und drückt ihn nieder auf die Bank.

„Mensch! Du, Tommy! Aber gewaltig wird heut nicht, verstanden? Tritt Deinen Schnaps und schweig!"

Lebhaftes Zustimmen. Heftiges Gestikulieren.

Dann versammelt man sich wieder um den runden Tisch und spielt mit gewohnter Leidenschaft, während Tommy knurrend in sich zusammenkriecht und aus der silbernen Tabaksdose schnupft, die Rose ihm geschickt und Jimmy mit seinem schmutzigen Finger liebkügelt, an dem Roses großer Siegelring prangt.

Paul hat heute wieder einmal enormes Glück. Er gewinnt fast jedes Spiel und streicht gleichmütig die Silberstücke ein, die polternd über den Tisch gestoßen kommen.

Plötzlich läßt er die Hände mit den Karten sinken und lauscht.

„Was ist los, Paul?" fragt der alte Johnny, der hinter seinem Stuhl steht und zuficht.

(Fortsetzung folgt.)